

Dostojewskij kannte nicht die ganze Wahrheit

10. März 1995 Quelle: DIE ZEIT, 11/1995

ADAM MICHNIK: Ich würde mit dir gerne über Rußland sprechen, über deine dreifache Erfahrung: als russischer Intellektueller, als russischer Dichter und als russischer Jude.

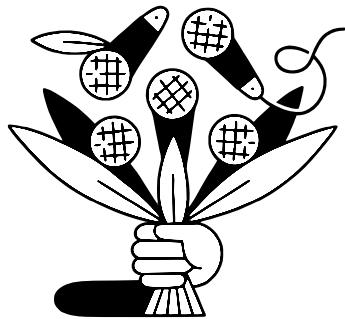
JOSEPH BRODSKY: Ich halte mich nicht für einen russischen Intellektuellen. Das ist ein Begriff, der im 19. Jahrhundert entstand und zu Beginn des 20. Jahrhunderts starb. Nach 1917 kann nicht mehr wirklich vom russischen Intellektuellen gesprochen werden. Wie stelle ich mir einen solchen Intellektuellen vor? Bart, Binokel, Liebe zum Volk. Lange Gespräche in einer Vorstadtdatscha über das Schicksal Rußlands. Soweit ich mich erinnere, haben weder ich noch meine Schriftstellerfreunde sich für Intellektuelle gehalten. Wohl deswegen, weil wir nie über Rußland, sein Schicksal, sein Volk diskutiert haben. Uns interessierten eher Beckett, Faulkner. Ich weiß, daß es heute eine ganze Klasse, eine Gattung von Leuten gibt, die sich mit der Frage beschäftigt: Was wird aus Rußland? Und um ernsthaft miteinander sprechen zu können, fände ich es gut, Denkkategorien wie Rußland, Osten, Westen aufzugeben. Denn sobald wir von Ländern, Völkern, Geschichten und Kulturen sprechen, beginnen wir automatisch zu verallgemeinern. Und verlieren dabei das aus den Augen, worum es eigentlich geht: den Menschen. Und wer hat das Recht, allen Ernstes ein Urteil über 200 Millionen Menschen zu fällen?

Ich erinnere mich an einen sowjetischen Film [<https://www.zeit.de/thema/film>], in dem ein Bolschewik jemandem vorwirft, er sei ein typischer russischer Intellektueller. Und es steckt darin so viel Verachtung . . .

Erlaube, daß ich dich unterbreche und gleich sage, mit wem du es zu tun hast. Ich setze mich aus drei Teilen zusammen: aus Antike, Literatur des Absurden und dem Jungen aus dem Wald. Begreife, ich bin kein Intellektueller.

Der erste ZEIT Podcast Club

»Verbrechen«, »Das Politikteil«, »OK, America?«, »Nur eine Frage« und viele mehr: Beim ZEIT Podcast Club treffen unsere Podcasthosts in einem großen Medley aufeinander.



**Samstag, 1. November 2025 / silent green,
Berlin**

Jetzt Tickets kaufen [<https://doo.net/veranstaltung/198550/buchung>]

Datenschutzhinweis [<https://datenschutz.zeit.de/zon>]

Nun, wer aber stellt sich die fundamentalen Fragen nach der *conditio humana*?

In größerem oder geringerem Maße die ganze russische Dichtung. Doch die russische Dichtung ist eine Dichtung des Adels, nicht der Intellektuellen. Der Adlige hätte im Falle einer Beleidigung zum Duell herausgefordert, der Intellektuelle dagegen hätte einen Artikel geschrieben.

Was mich an der russischen Literatur angezogen hat, das ist das starke Gefühl der Unabhängigkeit.

Ich weiß, hinter deiner Frage verbirgt sich das Verlangen oder eher die Hoffnung, in Rußland existiere etwas, was es in der Zukunft retten könne. Doch in Rußland mit seiner Gesellschaft ist das unmöglich, um dir das gleich vorneweg zu sagen.

Dank der Essays von Sinjawskij, Amalrik oder deiner Gedichte wußte ich, daß man Russisch nicht unbedingt in einer Parteiversammlungssprache sprechen muß, daß man mit Würde und Stolz sprechen kann. Deshalb habe ich den russischen Intellektuellen immer geschätzt und werde ihn auch in Zukunft schätzen. Interessant, daß du diese Bezeichnung nicht magst.

Ganz offensichtlich kann mich jemand Außenstehender als solchen bezeichnen, aber ich selbst denke über mich nicht so. Ich habe immer versucht, mit Hilfe klarer Begriffe zu denken: ob ich mutig oder feige sei, gierig oder gut, ehrlich zu Frauen oder nicht.

Das sind typische Fragen eines Intellektuellen.

Was für eines Intellektuellen schon wieder? Darüber denkt jeder Mensch nach, der ein elementares Bewußtsein von Gewissen hat. Das heißt doch nicht, daß

er ein Intellektueller ist.

In deinem Werk ist keine Auflehnung gegen die Machtorgane zu erkennen. Du warst nie ein Dissident.

Das stimmt nicht. Das heißt, es stimmt natürlich insofern, als ich mich nie so weit herabgelassen habe zu verkünden: "Weg mit der Sowjetmacht!"

Diese Macht war für dich nie ein Problem. Das interessierte dich nicht.

Völlig richtig. Aber gerade das ist vielleicht die größtmögliche Herausforderung der Macht.

Warst du mit dieser Haltung eine Ausnahme?

Meine Schriftstellerfreunde dachten genauso. Diese Macht war im besten Fall ein Gegenstand von Späßen, Anekdoten und Witzen. Aber sie ernst zu nehmen . . . Es war klar, daß sie die Verkörperung des Bösen war. Weder ich noch meine Freunde hatten die geringsten Zweifel. Falls meine Generation irgendwelche Illusionen hatte, dann nur bis 1956. Damals wurde alles klar. 1956 war ich sechzehn Jahre alt.

Was denkst du über Puschkin und die Dekabristen?

Die Dekabristen sind Schulbuchstoff. Und auch wenn du erwachsen wirst und anfängst, über das Schicksal des Landes und über Politik nachzudenken, ist der Dekabristenaufstand für dich in gewissem Maße ein dekoratives Element. Wären sie nicht gescheitert, könnte man sie ernst nehmen. Aber so war das nur noch eine weitere Niederlage im Kampf mit der Macht.

Aber die Dekabristen waren doch eine wichtige Episode in der russischen Kultur.

Für das 20. Jahrhundert hat das, was im 19. Jahrhundert passierte, eine geringe Bedeutung. Unsere Wirklichkeit ist eine ganz andere. Die Achmatowa sagte einmal etwas Ungewöhnliches: "Dostojewskij kannte nicht die ganze Wahrheit. Er meinte, daß, wenn man eine alte Wucherin mit einem Beil erschlagen hat, einen ein Leben lang Gewissensbisse quälen würden und man gestehen und nach Sibirien gehen würde. Aber wir wissen, daß man am Morgen zehn bis fünfzehn Menschen erschießen und am Abend nach Hause gehen und seine Frau wegen ihrer scheußlichen Frisur beschimpfen kann."

Das 19. Jahrhundert wird uns nichts mehr lehren. Im 19. Jahrhundert gab es noch die Idee vom Volk. Die Idee der Gerechtigkeit, die man auf irgendeine Weise erreichen könne. Im 20. Jahrhundert ist die Idee vom Volk als Träger irgendeiner Wahrheit schlicht infantil. In Rußland ereignete sich Geschichte, wie niemand sie verstehen kann. Sprechen wir über die Verbrechen eines Regimes, sagen wir nicht die Wahrheit. Es geht nicht nur darum, daß das

Leben von Millionen während mehrerer Generationen anders verlief, als es sollte. Wie Anna Achmatowa [<https://www.zeit.de/thema/anna-achmatowa>] schrieb: "Gleich einem Fluß leitete mich die schreckliche Epoche um. In einem fremden Flußbett floß das Wasser." Menschen starben, ohne ihr eigenes Leben gelebt zu haben. Und das hinterließ Spuren. Es entstanden veränderte Instinkte. Rußland ist heute ein ganz und gar neuer anthropologischer Zoo. Das Gespräch mit einem Russen kann interessant sein, sofern man Anthropologe ist. Aber nicht, wenn man sich mit Politik oder Philosophie beschäftigt. Ganze Generationen wuchsen in einer Zeit völliger Rechtlosigkeit auf. Der Gedanke an Eigeninitiative ist restlos ausgemerzt, verschwunden der Instinkt zum Handeln. Er wurde kastriert. Ich glaube, daß beim russischen Volk etwas entstanden ist, das im letzten Jahrhundert bei der russischen Intelligenz entstand: ein Gefühl völliger Impotenz.

Solschenizyns Meinung nach ist Rußland ein Refugium gewisser Werte, die der Westen verkauft hat.

Was Solschenizyn sagt, ist ein monströser Unsinn. Gewöhnliche Demagogie, nur das Minus durch ein Plus ersetzt. Als Politiker ist er eine totale Null.

Du zeigst eine Denkweise, die in der russischen Kultur westliche amerikanische Werte bevorzugt. Indes findet sich genauso häufig, wenn nicht häufiger ein Denken, für das Rußland zu Asien und nicht zum Westen gehört.

Ich weiß nicht, was in der russischen Kultur ich repräsentiere, den Westen oder Osten. Eher den Westen. Aber darum geht es nicht. Ich meine, sofern ich irgendeine Richtung repräsentiere, so liegt dem ein Verständnis von Kultur zugrunde, welche die politische Geschichte nicht braucht. Kultur oder Literatur ist eine Erscheinung, die bedeutend älter ist als irgendeine Form gesellschaftlicher Organisation. Bedenke, daß Dichter wie die Achmatowa, Pasternak, die Zwetajewa oder Mandelstam von der Zeit vor der Oktoberrevolution geprägt wurden und unabhängig davon, ob es zur Revolution gekommen wäre oder nicht, sie alle auch so ihre Gedichte geschrieben hätten.

Aber worüber haben die Achmatowa oder Mandelstam geschrieben? Ein Mensch hat eine Vielzahl von Möglichkeiten, sein Leben zu verstümmeln und als Folge davon, wenn er ein Dichter ist, seine bitteren Lieder zu schreiben. Proust brauchte keine Politik. Baudelaire auch nicht. Ich wäre, selbst wenn ich in Rußland geblieben wäre, auf Seiten der Westler. Aber das sind, um die Wahrheit zu sagen, sinnlose russische Diskussionen.

Und wann hast du zum ersten Mal Mandelstam gelesen?

Mit 20 bis 22. Ich arbeitete damals an der Leningrader Universität, am geologischen Institut, und hatte Zugang zur Bibliothek. Als Student wäre ich

an diese Bücher nicht herangekommen. Ich erinnere mich, daß ich die Arbeit um 8.30 Uhr begann, die Bibliothek aber um 10 Uhr geöffnet wurde und ich dann sofort dort hinging. Damals las ich die Zwetajewa. Die Achmatowa, obwohl das vielleicht seltsam ist, begann ich bedeutend später zu lesen. Als ich sie kennenlernte, wußte ich nicht einmal, wer sie ist.

Wie kam das?

Ich wußte, daß es diese Dichterin gab, aber ich hatte ihre Gedichte nicht gelesen. Wie kann einen auch ein Klassiker im Alter von zwanzig Jahren interessieren? Die ersten Übersetzungsaufträge gab mir Samojlow, den ich kannte und auch las. Damit fing es an. Damals las ich eher Tuwim als die Achmatowa. In den Übersetzungen von Samojlow. Doch am meisten interessierte mich italienische Dichtung. Quasimodo.

Welchen Platz hat Anna Achmatowa deiner Ansicht nach in der russischen Dichtung?

Tatsache ist, daß alle diese Kategorien, die wir gegenwärtig verwenden, von einem totalitären System in Umlauf gebracht wurden. Und wenn man in einer totalitären Ordnung lebt, die zur Ausübung einer Volkskunst in der Form und einer sozialistischen im Inhalt zwingt, wenn es gefährlich ist, ein Europäer zu sein, sagst du dir selbst, ich bin ein Russe. Und wenn dann noch dein Sohn seit achtzehn Jahren im Gefängnis sitzt, sagst du über dich noch vieles andere. Zweifelsohne ist die Achmatowa eine russische Dichterin. Sogar organisch russisch. In den Ausdrucksmitteln. Aber ihr Temperament, würde ich sagen, ist gänzlich unrussisch. Eine weit russischere Dichterin im Hinblick auf das Temperament war die Zwetajewa.

Die Achmatowa war unglaublich beherrscht. Weißt du, wer ihr Lieblingsdichter war? Horaz. Das erklärt alles. Vielleicht unterschied sie nur eines von Horaz. Sie konnte verzeihen. Mag im übrigen sein, daß für Horaz eine solche Notwendigkeit nicht bestand. Für sie bestand sie.

Hatte sie keine Angst, mit dir zu sprechen? Sprach sie offen?

Völlig offen. Wir sprachen sehr normal miteinander. Natürlich verehrte ich sie riesig. Die Achmatowa scherzte ununterbrochen und hatte einen unglaublichen Humor.

Und Nadjeschda Mandelstam?

Sie war anders. Sie war anfänglich vorsichtiger. Es war Anna Achmatowa, die uns miteinander bekannt machte. Nadjeschda warf mir ständig mein Ungebildetsein vor. Daß ich dies und jenes nicht gelesen hätte: "Schaut euch nur diese Generation an, die haben das nicht gelesen." Aber mein Verhältnis zu Nadjeschda war ausgezeichnet.

Das ist ja erstaunlich, daß solch außergewöhnliche Frauen um dich herum waren.

Deswegen, weil die Männer so erbärmlich waren. Was 1917 passierte, brachte viele um den Verstand, machte viele schwindelig. Es ist angebracht hinzuzufügen, daß wir um die Jahrhundertwende *Fin de siècle*, den Halleyschen Kometen, den Krieg mit Japan, schlimme Katastrophen hatten. Die Leute glaubten, daß etwas völlig Neues beginne. Eine andere Welt. In der Luft hing die Idee von der Schaffung einer neuen Welt. Als deshalb im Jahre 1917 der Zar abdankte und wir dann den Krieg verloren, alles zusammenbrach und es zur Revolution kam, erkannten viele, daß sie vorausgeahnt hatten, was eben vor sich ging. Das System wurde die Verwirklichung des Evangeliums. Und sehr viele Leute beruhigten gerade damit ihr Gewissen. Nicht aber die Frauen. Ein Mann konnte sich vor sich selbst mittels allgemeiner Begriffe rechtfertigen. Frauen haben keine solche Art der Phantasie. Ein zerbrochenes Leben. Leiden. Allen war schwindlig im Kopf. Und glaube nicht, daß das nicht auch für Mandelstam galt.

Aber nicht in dieser Weise.

Einverstanden. Ich meine, daß sein psychischer Zustand zum großen Teil der Preis für sein Schwindligwerden war. Und seine Überzeugung, daß in allem ein Sinn liegt, plus der russischen provinziellen Haltung, in allem, was sich ereignet, in allen schrecklichen Erfahrungen ein Werk der Vorsehung zu sehen. All das ist noch da, auch bei Solschenizyn.

Für mich ist Solschenizyn deshalb so außergewöhnlich, weil er gezeigt hat, daß diese Kette zu durchreißen ist. Heute sieht man auch die andere Seite, den Fanatismus.

Solschenizyn hat eine Sache nicht verstanden und wird sie auch nicht verstehen. Er dachte, er habe es mit dem Kommunismus, mit einer politischen Doktrin zu tun. Er verstand nicht, daß er es mit den Menschen zu tun hatte.

Richtig. Aber trotzdem war er der erste russische Schriftsteller, der etwas von der Verantwortung der Russen sagte: "Dieses Regime war schrecklich, aber alle gehorchten ihm."

Solschenizyn hätte nichts ohne die Polen erreicht.

Die Polen hätten nichts ohne Solschenizyn erreicht.

Nicht Solschenizyn tötete die Sowjetmacht, sondern allein das, was in Polen ablief, wodurch der Kreml in eine ungewohnte Situation geriet. In einen Zustand der Ambivalenz. Der Kreml erkannte, daß, wenn er einmarschierte, er verlieren würde, und wenn er nicht einmarschierte, er ebenfalls verlieren würde. Ein Zustand der Ambivalenz ist für einen Ideologen die größte

Katastrophe. Daher verschlingt er im Falle ihres Auftretens sofort alles. Er vernichtet den Willen zum Handeln. Sobald dieses "und" sich zeigt, bedeutet das das Ende. Es war das Ende des Systems.

Und was denkst du über seinen Anfang? Warum gerade in Rußland?

Ich habe da eine gewisse düstere Auffassung. Rußland hatte immer enge Verbindungen zu Deutschland. Vergleiche die Landschaft Rußlands und Deutschlands. Sie ist in einem solchen Maße gleich, daß Deutschlands Drang nach Osten völlig verständlich ist. Ein Hügel, dann ein Tal, dann ein Feld, dann eine Ebene. Das ist auf der Netzhaut. Und im Bewußtsein. Und das führt nicht nach Schweden oder Norwegen, in die Sahara oder nach Italien. Sondern ist die völlig vertraute Steppe. Die kulturellen Beziehungen Rußlands zu Deutschland begannen mit Peter dem Großen oder besser mit Lomonossow. Und sie sind nie abgebrochen. Im 19. Jahrhundert, insbesondere nach all den Auseinandersetzungen mit Frankreich 1812, begannen die Russen sich geistig Deutschland anzunähern. Auf jeden Fall bis hin zu Wladimir Iljitsch, für den das Deutsche ebenso Muttersprache war wie das Russische. Als daher Marx las, las er etwas, das ihm nahestand. Im Laufe des ganzen 20. Jahrhunderts sind die Beziehungen, vor allem die politischen, zwischen Deutschland und Rußland erstaunlich. Du erinnerst dich, Lenin saß in der Schweiz, und es war ihm egal, wo die Revolution anfangen würde: ob in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich oder in Rußland. Wo auch immer sie stattfände, er würde daran teilnehmen. Die ganze Kommunistische Partei Deutschlands, die Sozialistische Partei arbeiteten Hand in Hand mit den Russen. Ich glaube, der Erfolg des Kommunismus in Rußland läßt sich nicht allein durch den Stumpfsinn der Russen erklären, die diese Art politische Philosophie kauften, sondern auch durch das natürliche Vertrauen zu den Deutschen, das im russischen Bewußtsein existierte.

Wann bist du zum ersten Mal auf den Antisemitismus gestoßen?

In der Schule. Im Klassenbuch standen dein Name, Vorname, Geburtsjahr, Nationalität. Ich bin Jude. Zu hundert Prozent. Mehr als ich kann man nicht Jude sein. Vater, Mutter, es gibt nicht die geringsten Zweifel. Ohne irgendwelche Beimischungen. Aber ich denke, daß ich nicht nur darum Jude bin. Ich weiß, daß in meinen Anschauungen ein gewisser Absolutismus gegenwärtig ist. Und was die Religion betrifft, falls ich für mich den Begriff eines höchsten Wesens formulieren würde, würde ich sagen, daß Gott Gewalt ist. Und das ist der Gott des Alten Testaments. Ich fühle da ziemlich stark. Ich fühle es eben, ohne irgendwelche Beweise. In Sachen Antisemitismus muß man sehr vorsichtig sein. Antisemitismus ist in großem Maße eine Form des Rassismus. Und Rassisten sind wir bis zu einem gewissen Grad alle. Irgendein Gesicht gefällt uns nicht. Irgendein Schönheitsideal.

Und die Ideologie des Antisemitismus?

Die Ideologie tritt später auf. Es ist eine Möglichkeit, um seine Unzufriedenheit über die Stellung des Menschen in der Welt auszudrücken. Das Problem fängt dort an, wo das Vorurteil ein Teil des Systems wird. Schau nach Deutschland. Was sind die Wurzeln des deutschen Antisemitismus? Das sind ganz einfach die dreißiger Jahre. Das ist die Wirtschaftskatastrophe nach dem Ersten Weltkrieg. Natürlich muß man jemanden dafür hassen. Und wen liebt man nicht, wenn lieben nicht erlaubt ist? Hassen wir die Juden, weil sie so lange Nasen haben.

Wurdest du als Russe oder als Jude erzogen?

Ein gut erzogener Mensch fragt nicht nach solchen Dingen. Im übrigen weiß man ohnehin sofort, ob du Jude bist oder nicht. Die Russen können da vorzüglich unterscheiden. Wenn ich nach meiner Nationalität gefragt wurde, antwortete ich selbstverständlich mit Jude. Aber das kam äußerst selten vor. Es bringt nichts, mich danach zu fragen, ich gebe nichts preis.

Wie empfindest du deine Andersartigkeit?

Ich kann das nicht analysieren. Ist mir auch vollkommen gleichgültig.

Und was bedeuten Zwetajewas Worte, alle Dichter seien Juden?

Daß sie in keiner beneidenswerten Situation sind. Daß sie Geächtete sind. Daß sie überflüssig sind. Daß sie Entfremdete sind.

Fühlt sich ein Dichter in Rußland bedroht?

Erneut muß ich verallgemeinern, obwohl man hier von Einzelfällen sprechen müßte. Das ist eine Frage des Temperaments. Man kann durch und durch ein Jude sein, ein 200prozentiger, sogar ein guter Dichter und sich sehr wohl fühlen, wenn man angepaßt ist. Nach gängiger Ansicht ist das Dichtersein in Rußland gefährlich. Aber das ist falsch. Die Leute spüren so lange keine Bedrohung, solange sie den Kopf einziehen.

Wann war dir klar, daß du aus Rußland raus wolltest?

Ich wußte, daß ich raus wollte, nachdem ich den ersten westlichen Film gesehen hatte.

Um zu emigrieren?

Ach woher, ich wollte einfach wegfahren, mir die Welt ansehen, ein Leben führen, wie ich es aus Romanen kannte. 1972 rief man mich aus der Abteilung für Visa und Meldeangelegenheit an (Owir) - damals brauchte man für die Ausreise aus der UdSSR ein Ausreisevisum - und fragte mich: "Können Sie nicht noch heute bei uns vorbeikommen?" Ich wußte, daß die Owir nicht

einfach einen Bürger anruft. Ich sagte, daß ich erst sehr spät Feierabend hätte, so um sieben Uhr rum, doch die von der Owiř sagten: "Aber was denn, um sieben Uhr können Sie noch kommen, wir werden warten." Es empfing mich ein Oberst, und er fragte mich höflich, wie es mir ginge. Ich antwortete, daß alles in Ordnung sei. Und er sagte, ich hätte eine Einladung nach Israel bekommen. Ja, sagte ich, habe ich. Aber nicht nur nach Israel, auch nach Italien, England und in die Tschechoslowakei. Der Oberst fragte: "Warum sollten Sie diese Einladung nach Israel nicht annehmen? Vielleicht deswegen, weil Sie meinen, wir würden es nicht erlauben?" - "Auch deswegen", antwortete ich, "aber das ist nicht das Entscheidende." - "Sonst was?" fragte der Oberst. "Ich weiß nicht, was ich dort machen sollte", antwortete ich. Und in diesem Moment änderte sich der Ton des Gesprächs. Vom höflichen polizeilichen "Sie" ging er über zu "Weißt du, was ich dir sage, Brodsky? Füll jetzt dieses Formular aus, schreib einen Antrag, und wir erledigen das." - "Und was passiert, wenn ich mich weigere?" fragte ich. Darauf der Oberst: "Dann kommt für dich eine harte Zeit." Adam, ich saß dreimal im Gefängnis. Zweimal in einer Irrenanstalt - und alles, was man in diesen Universitäten lernen konnte, wußte ich. Also sagte ich: "Wo sind die Papiere? Und muß man den Verwandtschaftsgrad dessen, der einen einlädt, eintragen?" - "Schreib Neffe der Schwester der Großmutter!" Das war am Freitagabend. Am Montag um acht Uhr erneut ein Anruf: Antrag geprüft, bitte kommen und Personalausweis abholen. Dann begann das Hin und Her um den Zeitpunkt der Ausreise. Ich wollte nicht sofort ausreisen. Die darauf: "Dann wirst du den Ausweis nicht mehr haben." Als ich in die Staaten kam, sagte ich mir: Verhalte dich so, als ob nichts gewesen wäre, andernfalls wirst du zum Opfer. Das Allerwichtigste ist, laß es nicht zu, daß du zum Opfer wirst, sogar dann, wenn du es tatsächlich bist.

Sag, sollen die Polen Angst vor Rußland haben?

Ich glaube, daß Rußlands Zeiten als Großmacht vorbei sind. Und als Staat, der auf seine Nachbarn Druck ausübt, hat es keine Zukunft. Und wird es auch lange Zeit nicht haben. Ich denke nicht, daß Polen von seiner Seite eine militärische oder politische Aggression droht. Ich glaube, daß ihr den Spieltisch verlassen könnt. Alles ist vorbei.

Aus dem Polnischen von Gotthard List

Gazeta Wyborcza

Auf Seite 69 dieser Ausgabe rezensiert der russische Publizist Boris Groys den zuletzt erschienenen Lyrikband Joseph Brodskys "An Urania"